

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Schule braucht zukunftsfähige Konzepte

- Wo bleibt der Marshallplan?

## Realschul- und Werkrealschulabschluss im Vergleich

- Gleichwertig ist nicht gleich

## Die Bedeutung frühkindlicher Bildung

- Wenn die Synapsen verkümmern

## Berliner Forschungsinstitut legt neue Studie vor

- Jeder vierte Schüler sitzt in der Nachhilfe

## Erste Bilanz bei Diagnose- und Vergleichsarbeiten

- Wir haben die Kirche im Dorf gelassen

## Bildungsferne ist nicht nur Frage nationaler Herkunft

- Die Schicht weist den Schulweg

## LEB fordert dezentrale Verteilung der Schulpsychologen

- Chance auf schnelle Hilfe wird vertan

**Abi 2012 in Hochschule aktuell**

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |  |    |
|---|----|--|----|
| Wo bleibt der Marshallplan? . . . . .                 | 3  | Qualitätsoffensive für die Gymnasien. . . . .                  | 18 |
| Gleichwertig ist nicht gleich . . . . .               | 5  | <i>SiB</i> -Leserinnen und -Leser sagen ihre Meinung . . . . . | 20 |
| Spagat zwischen Langeweile und Stress. . . . .        | 6  | Wir haben die Kirche im Dorf gelassen . . . . .                | 21 |
| Wenn die Synapsen verkümmern . . . . .                | 8  | <b>Hochschule aktuell</b>                                      |    |
| Chance auf schnelle Hilfe wird vertan . . . . .       | 10 | Ausbau statt Untertunnelung . . . . .                          | 24 |
| Zu wenig Stellen und zu wenig Vernetzung . . . . .    | 11 | Studieninformationstag 2008 . . . . .                          | 27 |
| Stärke für besondere Lebenssituationen . . . . .      | 14 | Neues Förderprogramm für Mädchen . . . . .                     | 27 |
| Die Schicht weist den Schulweg. . . . .               | 15 | Mehr Spielraum bei Stipendien . . . . .                        | 27 |
| Jeder vierte Schüler sitzt in der Nachhilfe . . . . . | 16 |  |    |



Christiane Staab,  
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

nun kommt sie also, die Rolle rückwärts im Bereich der staatlichen Schulaufsicht. Das System Schule sollte durch die Verwaltungsstrukturreform und die Abschaffung der „Sonderbehörden“ (endlich) in die „normale“ Gesellschaft überführt werden. Sie sollten eingebunden werden in das ganze Netz von kommunaler Verwaltung und Landesverwaltung. Schnell sahen sich Schulräte in einer Behörde auf Augenhöhe mit Jugendamts-, Sozialamts-, Sozialen Dienst-, Gesundheitsamtsmitarbeitern und allen, die mit Kindergärten, Schulkindern und Eltern zu tun haben (außerhalb der Schule, sozusagen im zivilen Leben).

Bürgermeister, Kammern, Kirchen und alle, die vor Ort waren, fingen an, sich über „ihre“ Schulen und deren Qualitätsentwicklung Gedanken zu machen. In den Jugendhilfeausschüssen wurden Übergangsquoten zum Megathema. Neue Schulmodelle wurden entwickelt, Kooperationen mit Institutionen aller Art ergaben sich aus der Nähe zueinander. Schulräte vor Ort waren in viele Projekte als Berater, Begleiter und Aufsicht eingebunden. Man lernte sich kennen und schätzen, eben das, was Nähe mit sich bringt.

Zunehmend machte sich bei so vielen „Mitmachern“ und neuen Ideen offenbar die Sorge in Stuttgart breit, was denn hier mit der letzten Bastion der Länderhoheit gerade geschehe.

Kultuspolitik ist Landessache und damit basta! Die Landräte und Bürgermeister dürfen bezahlen, aber doch nicht anfangen in das System hineinzuregieren. Machtgerangel entstand und nach nur 3 Jahren wurde der seidene Faden, den die Schulen als Netzchen nach außen spannten, durchschnitten. Anstatt mutig darauf zu vertrauen, dass langfristig ein festes, tragfähiges Netz um jede Schule im Land durch zahlreiche Partner gesponnen würde, schlug die nackte Panik des Kontrollverlustes zu. Alles sofort beenden, Schulämter raus aus dem vergiftenden Einfluss der kommunalen Partner, die ja vor Ort hätten standortangemessene Schulen basteln können.

Die Landesregierung macht hierbei aus meiner Muttersicht einen zentralen Fehler, der auch immer wieder bei Eltern festzustellen ist.

Daher ein Erziehungstipp an die Landesregierung: Wenn Sie die Schulen langfristig an sich binden wollen, dann schenken Sie ihnen Vertrauen und die Freiheit, die jede Schule für ihre individuelle Entwicklung benötigt. Ebenso wenig, wie ein Kind dem anderen gleicht, gleicht eine Schule der anderen. Zentrale Ansätze sind daher in weiten Teilen fehl am Platze. Je stärker Eltern ihr Kind rigide an sich binden, um es vermeintlich zu behalten, desto eher werden sie es verlieren. Kontrolle und Macht sind Begriffe, die sowohl im Bereich der Bildung wie auch der Erziehung, aber auch der Schulentwicklung nichts zu suchen haben. Liebe Landesregierung, fördern und fordern Sie. Geben Sie Schulen den Raum, sich eigene Partner zu suchen. Lassen Sie sie sich entwickeln und eigene Wege im Rahmen der Profilierung gehen. Nehmen Sie Abstand von Zwangsverheiratung mit Schulleitern, die von der Schulgemeinschaft abgelehnt werden, ebenso wie von der Partnerwahl nach Noten.

Geben Sie den Schulen die Mittel, sich die Partner wählen zu können, die Schule in ihrer einzigartigen Situation benötigt. Das ist nicht immer ein Lehrer. Hierbei sind die Schulämter ein wichtiger Partner. Aber sie dürfen nicht unerreichbar weit weg sein, sondern sie müssen sofort da sein, wenn sie angerufen werden. Und sie müssen informiert sein darüber, was an „ihren“ Schulen läuft. Ein Schulrat, der nur kommt, wenn es Probleme gibt, ist Aufsicht, aber nicht Partner. Das Wichtigste ist aber, den Schulen und ihren Partnern zu vertrauen. Wer vertraut und loslässt, der wird sein Kind bzw. seine Schule für immer behalten. Wer klammert und knebelt, der wird alles verlieren.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine erholsame Urlaubszeit

Ihre

*Christiane Staab*

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: http://www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

# Wir haben die Kirche im Dorf gelassen

## Landesinstitut zieht Zwischenbilanz bei Diagnose- und Vergleichsarbeiten

Sie gehen in die dritte Runde, die Diagnose- und Vergleichsarbeiten an den Schulen Baden-Württembergs. Udo-Michael Schampel, vom Landesinstitut für Schulentwicklung zieht für *Schule im Blickpunkt* eine Zwischenbilanz:

Nachdem inzwischen der dritte verbindliche Durchgang der Vergleichsarbeiten kurz vor dem Abschluss steht, glaube ich, ohne Übertreibung feststellen zu dürfen: Wir haben die Kirche im Dorf gelassen. Große Aufmerksamkeit und nicht geringe Aufregung begleiteten den ersten verbindlichen Einsatz der Diagnose- und Vergleichsarbeiten im Sommer 2006 – und schon in den Monaten davor. Die damals weit über tausend Zuschriften an das Landesinstitut für Schulentwicklung zeigten uns nicht nur, dass die Zielsetzung der Diagnose- und Vergleichsarbeiten noch längst nicht allgemein bekannt oder verstanden war, sondern auch dass wir noch manches an diesen Arbeiten verbessern sollten. Dies scheint uns gelungen zu sein, denn im folgenden Jahr, im Sommer 2007 also, ging die Zahl der Zuschriften an uns auf weniger als ein Drittel des Vorjahrs zurück. Nun sind wir gespannt, welche Rückmeldungen uns der laufende Durchgang bringt.



Udo-Michael Schampel

### Die Zielsetzung der Arbeiten

Ehe ich auf Einzelheiten der Diagnose- und Vergleichsarbeiten eingehe, will ich noch einmal die Zielsetzung dieser Arbeiten im Rahmen des Bildungsplans 2004 skizzieren: Sie sollen darüber Auskunft geben, inwieweit die einzelne Schule mit der Vermittlung der in den Bildungsstandards benannten Kompetenzen Erfolg hatte. Dazu bearbeiten Schülerinnen und Schüler in bestimmten Jahrgangsstufen in festgelegten Fächern oder Fächerverbänden sorgfältig vorbereitete und ausgewählte Aufgaben und erhalten Rückmeldungen über die dabei gezeigten Leistungen. Aus den Ergebnissen dieser Arbeiten ergeben sich zum einen für die Schulen Informationen über den Leistungsstand in den Klassen und Hinweise zur Weiterentwicklung des Unterrichts und zum anderen für die Lehrkräfte und für die Eltern objektive Auskünfte über die individuellen Lernstände der Schülerinnen und Schüler und Anregungen für deren individuelle Förderung.

Die Diagnosearbeiten in der Grundschule und die Vergleichsarbeiten in den weiterführenden Schulen werden ab dem Schuljahr 2008/2009 aus unterschiedlichen Quellen stammen. Zielsetzung und damit der innerschulische Umgang mit den Ergebnissen für beide Arten von Arbeiten bleiben davon im Grunde unberührt. Wegen spezifischer Einzelheiten will ich auf beide Aufgabenarten dennoch getrennt eingehen.

### Die Vergleichsarbeiten

Für die Vergleichsarbeiten in der Hauptschule, der Realschule und dem Gymnasium ist weiterhin das Landesinstitut zuständig. Jede Aufgabe, die von den Schülerinnen und Schülern in einer Vergleichsarbeit gegen Schuljahresende zu bearbeiten ist, haben wir zuvor am Schuljahresbeginn in einer hinreichend großen Stichprobe von Schülerinnen und Schülern aus der nächst höheren Klasse bearbeitet lassen, um zu

sehen, wie sie damit zurechtkommen. Dieses Vorgehen wird üblicherweise Pilotierung genannt. Es liefert uns u.a. wichtige Kennwerte über die Eignung der Aufgabe für eine Vergleichsarbeit. Dazu gehört natürlich auch, wie häufig jede einzelne Aufgabe erfolgreich gelöst wurde. Aufgaben mit „schlechten“ Kennwerten werden nicht eingesetzt.

Nach der Durchführung einer Vergleichsarbeit sollen die dabei erreichten Ergebnisse einer Klasse mit den Ergebnissen der Stichprobe verglichen werden, die jeder Schule zusammen mit den Arbeiten mitgeteilt werden. Dabei zeigen sich „relative“ Stärken und Schwächen dieser Klasse an der Abweichung von dem durch die Stichprobe bestimmten landesweiten Durchschnitt.

Nur den Unterschied festzustellen, wäre jedoch wenig hilfreich. Deshalb werden die zur Lösung der Aufgaben maßgeblich erforderlichen Kompetenzen im Begleitmaterial für die Lehrkräfte angegeben. Zeigt sich bei Aufgaben ein deutlicher Leistungsunterschied zwischen der Klasse und

der landesweiten Stichprobe, ist dies ein Hinweis darauf, dass die entsprechenden Kompetenzen mehr oder weniger erfolgreich erreicht wurden. Ein beobachteter Unterschied darf aber nicht unbesehen allein dem Unterricht zugeschrieben werden. Werden stattdessen weitere mögliche Erklärungen für die beobachteten Unterschiede überprüft und gegeneinander abgewogen, können die daraus schließlich abgeleiteten Maßnahmen zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung des Unterrichts führen.

Werden die Vergleichsarbeiten an einer Schule in diesem Sinne eingesetzt und ihre Ergebnisse entsprechend genutzt, leisten sie ihren Beitrag zur Qualitätssicherung und Selbstevaluation dieser Schule. Daher interessiert sich auch die Fremdevaluation für den schulinternen Umgang mit den Ergebnissen der Vergleichsarbeiten. Die Vergleichsarbeiten sind bewusst nicht darauf angelegt, die Schulen untereinander und damit gegeneinander zu vergleichen, sondern darauf ausgerichtet, der einzelnen Schule ein objektives Bild von der Leistungsfähigkeit ihrer Schülerinnen und Schüler zu liefern und mit den landesweiten Vergleichswerten eine Messlatte zur Selbsteinschätzung zur Verfügung zu stellen.

Es besteht allerdings keine Notwendigkeit dafür, dass die mit den Vergleichsarbeiten gemessenen Schülerleistungen die Schule verlassen: Alle Ergebnisse der Vergleichsarbeiten bleiben in der Schule.

### Kein Ranking zwischen den Schulen

Die Möglichkeit zur realistischen Selbsteinschätzung und zur nachhaltigen Weiterentwicklung des Unterrichts wird jedoch maßgeblich beeinträchtigt, wenn – etwa, um einen befürchteten Misserfolg bei den Vergleichsarbeiten zu vermeiden – durch spezielle Übungseinheiten auf die Vergleichsarbeiten vorbereitet wird („teaching to the test“), ohne den Unterricht als Ganzes zu verändern.

Vor diesem Hintergrund wird sicher verständlich, warum wir auf Fragen wie

- Werden die Bildungsstandards erfüllt?
- Haben die Kinder die vorgesehenen Kompetenzen erreicht?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Schularten?

keine Antworten auf Landesebene geben können. Derartige Fragen verlangten die landesweite Zusammenführung und Auswertung der Ergebnisse aus allen Schulen, die es ganz bewusst nicht gibt – auch um ein Ranking zwischen den Schulen zu vermeiden. Uns ist bewusst, dass die Konzeption der Vergleichsarbeiten als Instrument für die Selbstevaluation der Schulen sehr komplex angelegt ist. Die einzelnen Elemente sich jedoch sensibel und zielgerichtet aufeinander abgestimmt und ergeben in der Summe ein tragfähiges Ganzes. Wir sehen aber auch, dass dieses durchaus weiterentwickelt werden kann und sollte. Dazu tragen die konstruktiven Rückmeldungen aus zahlreichen Schulen bei.

### Hoher Anspruch an die Aufgaben

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist vor allem die Weiterentwicklung der Aufgabenstellung für die Vergleichsarbeiten, denn der Anspruch an die Qualität dieser Aufgaben ist sehr vielfältig und hoch. Das zeigt sich an folgenden beispielhaften Bedingungen:

- Die Bezugnahme der Aufgabe auf den Bildungsplan muss eindeutig benannt werden können.

*Andernfalls taugt die Aufgabe nicht dazu, die Erfüllung eines Bildungsstandards zu überprüfen.*

- Die erfolgreiche Bearbeitung der Aufgabe muss auf der Grundlage der verbindlichen Kompetenzen und Inhalte des betreffenden Bildungsstandards („Kerncurriculum“) möglich sein.

*Andernfalls würden Kenntnisse verlangt, die nicht verbindlich zu vermitteln waren.*

- Die Aufgabenstellung muss für Schülerinnen und Schüler landesweit verständlich sein.

*Andernfalls könnte ein Nichtverstehen der Aufgabe als Nichtbeherrschen der Kompetenz gedeutet und benotet werden.*

- Für die Bewertung der gezeigten Schülerleistungen müssen eindeutige, objektive Richtlinien angegeben werden können.

*Andernfalls könnten sich Unterschiede bei den Ergebnissen auch aus Unterschieden in der Bewertung der Schülerleistung und nicht nur aus Unterschieden in der Schülerleistung selbst ergeben.*

Wir haben daher zum Beispiel vor ihrem Einsatz in der Stichprobe eine verbindliche Durchsicht aller Aufgaben durch „Prüfler“ eingeführt, die Erfahrung mit der Formulierung von Prüfungsaufgaben haben, aber an der Erstellung dieser Aufgaben nicht beteiligt waren, und uns auf unbemerkte Besonderheiten und mögliche Schwächen aufmerksam machen sollen.

### Lehrer sollen Ergebnisse nutzen

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Bereitstellung von Begleitmaterial zu den Vergleichsarbeiten für die Lehrkräfte, das ihnen u. a. Hinweise gibt, wie sie die Ergebnisse ihrer Klasse für die Weiterentwicklung des Unterrichts nutzen können. Um die Aussagefähigkeit der Ergebnisse einer Vergleichsarbeit zu steigern, haben wir uns in Abstimmung mit dem Kultusministerium zudem entschieden, die in einer Vergleichsarbeit

zu überprüfenden Kompetenzen aus wechselnden Schwerpunktbereichen des betreffenden Bildungsstandards auszuwählen. So wurden etwa für die diesjährige Vergleichsarbeit in Klasse 6 der Realschule die drei Schwerpunktbereiche „Raum und Form“, „Daten“ und „Modellieren“ gewählt. Bei der Ergebnis-Analyse stehen dann nicht mehr die einzelnen Aufgaben mit ihren Kompetenzen im Vordergrund. Vielmehr werden die Ergebnisse einer Klasse für die Aufgaben, die zu einem Schwerpunktbereich gehören, in einer gemeinsamen Grafik in der Excel-Auswertungsmappe den landesweiten Vergleichswerten dieser Aufgabengruppe gegenübergestellt.

Durch diese Gruppierung werden die Leistungsfähigkeit und gegebenenfalls auch die Förderbedürftigkeit der Schülerinnen und Schüler einer Klasse in verschiedenen Teilgebieten des betreffenden Faches deutlicher dargestellt als durch die unsortierte aufgabenweise Gegenüberstellung.

Da wir immer wieder darauf angesprochen werden, will ich auch noch einmal auf die Benotung der Vergleichsarbeiten eingehen. Sie orientiert sich an der mittleren Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in der Stichprobe. Für die Anzahl richtiger Lösungen, die von ihnen in der Vergleichsarbeit erreicht worden wäre, gibt es in Abstimmung mit dem Kultusministerium in jeder Vergleichsarbeit die Note 3,0. Für eine höhere oder niedrigere Anzahl richtiger Lösungen ergeben sich entsprechend bessere oder schlechtere Noten.

### Vorgegebene Benotung ist verbindlich

Die von uns für jede Vergleichsarbeit individuell berechnete und vorgegebene Benotung ist für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich. Dies gilt auch dann, wenn vielleicht in dem einen oder anderen Fall diese Benotung als nicht gerecht empfunden wird, weil in der Vergleichsarbeit Kompetenzen gefordert waren, auf die einzelne oder alle Schülerinnen und Schüler nicht hinreichend vorbereitet waren. Dies kann zum Beispiel durch eine längere krankheitsbedingte Unterrichtsversäumnis der Fall sein oder nach dem Zuzug aus einem anderen Bundesland, aber auch wenn Inhalte, die für eine oder gar mehrere Aufgaben der Vergleichsarbeit wichtig waren, nach der Unterrichtsplanung für die Klasse erst nach dem Termin der Vergleichsarbeit behandelt wurden. Derartige Fälle dürfen nicht bei der Benotung der Vergleichsarbeit, sie müssen aber bei der Festlegung der Gesamtnote für das Zeugnis angemessen berücksichtigt werden.

Durch eine Änderung der Notenbildungsverordnung wurden die Fächer für die Vergleichsarbeiten neu festgelegt:

- Klasse 6 (Hauptschule, Realschule und Gymnasium): Deutsch und Mathematik;
- Klasse 8 (Realschule und Gymnasium): Deutsch, Mathematik und eine Fremdsprache;
- Klasse 10 (Gymnasium): Deutsch, Mathematik und eine Naturwissenschaft.

### Die Diagnosearbeiten VERA

Im Sommer 2007 haben die Schülerinnen und Schüler der Grundschulen in Klasse 2 zum letzten Mal im Landesinstitut für Schulentwicklung vorbereitete Diagnosearbeiten geschrieben. Im Jahr 2008 gibt es keine verbindlichen Diagnosearbeiten für die Grundschule. Ab dem Schuljahr 2008/2009 müssen die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3 verbindlich die Diagnosearbeiten VERA in den Fächern Deutsch und Mathematik bearbeiten.

Damit wird zum einen dem Umstand Rechnung getragen, dass der ursprüngliche Zeitpunkt der Arbeiten am Ende der zweiten sowie der vierten Klasse bei den baden-württembergischen Diagnosearbeiten immer wieder bemängelt wurde. Konnten doch wegen der üblichen Praxis des Lehrerwechsels nach Klasse 2 und wegen des Übergangs auf die weiterführenden Schulen nach Klasse 4 Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen in die Förderung der Schülerinnen und Schüler kaum einfließen.

Zum anderen erhöhen sich durch die Zusammenarbeit der 16 Bundesländer die für die Entwicklung und Auswertung der Diagnosearbeiten verfügbaren Ressourcen beträchtlich. Dies kommt der Qualität der Arbeiten und flankierenden Maßnahmen in einem Maß zugute, das ein Land allein nicht bieten kann. Das Vorhaben VERA wurde an der Universität Koblenz-Landau unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. A. Helmke und Jun.Prof. Dr. I. Hosenfeld in mehreren Jahren mit sieben Bundesländern entwickelt und wird dort nunmehr für alle 16 Bundesländer weitergeführt.

### Wie erfolgreich ist die Schule?

Die Arbeiten von VERA sind wie die bisherigen Diagnosearbeiten ein Instrument zur Selbstevaluation der Schulen und zur Standortbestimmung im Hinblick auf grundlegende Schülerkompetenzen. Die Arbeiten sind unbenotet und sollen ein Zwischenergebnis liefern. Sie sollen aufzeigen, wie erfolgreich die Schulen und ihre Schülerinnen und Schüler gegen Ende der Klasse 3 bei der Umsetzung der Bildungsstandards „unterwegs“ sind. Sie geben damit den Schulen wertvolle Hinweise für die qualitative Weiterentwicklung des Unterrichts genauso wie für die individuelle Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler. Der innerschulische Umgang mit den Ergebnissen der Diagnosearbeiten VERA unterscheidet sich damit grundsätzlich nicht von dem oben für die Vergleichsarbeiten beschriebenen Vorgehen.

### Schwerpunkte wechseln jährlich

Wegen der bundesweiten Zusammenarbeit bilden die in Kraft gesetzten Standards der Kultusministerkonferenz (KMK) für den Primarbereich in Mathematik und Deutsch den Referenzrahmen für die Aufgabenentwicklung. Diese sind mit den baden-württembergischen Bildungsstandards kompatibel. Besondere Sorgfalt lassen die Aufgabenentwicklungsgruppen, denen in beiden Fächern jeweils eine Lehrkraft aus Baden-Württemberg angehört, dem Umstand zukommen, dass die Arbeiten ein Jahr vor dem Abschluss der Grundschule geschrieben werden, für den die Standards festgesetzt sind.

Die Arbeiten in den Fächern Deutsch und Mathematik werden wie die oben beschriebenen Vergleichsarbeiten jährlich wechselnde Schwerpunkte haben. Vorgesehene Lernbereiche in Deutsch sind „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“, „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“, „Schreiben“

und „Rechtschreibung“. Vorgesehene Lernbereiche in Mathematik sind „Zahlen und Operationen“, „Raum und Form“, „Muster und Strukturen“, „Größen und Messen“ sowie „Daten, Häufigkeit, Wahrscheinlichkeit“.

In jeder Arbeit für das Fach Deutsch sollen in der Regel Aufgaben aus zwei und für das Fach Mathematik aus drei der genannten Lernbereiche berücksichtigt werden. Für jeden Lernbereich werden dabei drei Fähigkeitsniveaus unterschieden. Nach ihren in der Bearbeitung der Aufgaben gezeigten Leistungen werden die Schülerinnen und Schüler einem dieser Fähigkeitsniveaus zugeordnet. Somit wird bei VERA für jede Schülerin und jeden Schüler ein Leistungsprofil über insgesamt fünf Lernbereiche ermittelt. Die Gesamtleistung in einem Fach wird nicht bewertet.

Die Schulen erhalten aus Landau Rückmeldungen über die von ihren Schülerinnen und Schülern gezeigten Leistungen, die sich vor allem in zwei Aspekten von den Rückmeldungen der bisherigen Diagnosearbeiten unterscheiden. Die Vergleichsdaten bei VERA stammen zum einen nicht aus der Pilotierung, sondern aus dem Pflichteinsatz – und stehen dementsprechend den Schulen erst später als bisher zur Verfügung. Zum anderen resultieren sie aus der bundesweiten Zusammenfassung der von allen Schulen aus dem Pflichteinsatz nach Landau gemeldeten Ergebnissen ihrer Schülerinnen und Schüler – und nicht nur aus Baden-Württemberg.

Als ein Beispiel für die Mehrleistungen, die den Schulen mit den Diagnosearbeiten VERA nun geboten werden, möchte ich vor allem auf die didaktischen Erläuterungen hinweisen, die nach (!) der Durchführung den Schulen über das Internet zum Herunterladen bereitgestellt werden. Im Fach Deutsch wird für jedes Fähigkeitsniveau eine Beispielaufgabe kommentiert und anschließend werden Konsequenzen für den Unterricht dargelegt. In Mathematik gibt es neben kommentierten Aufgaben auch Erläuterungen darüber, welche Voraussetzungen für die erfolgreiche Lösung benötigt werden, sowie Anregungen zur weiteren Bearbeitung der Thematik im Unterricht.

### Informationen im Internet

Ausführliche und laufend aktualisierte Informationen über die Vergleichsarbeiten DVA sowie die Diagnosearbeiten VERA stellen wir auf dem Landesbildungsserver bereit unter der Adresse [www.dva-bw.de](http://www.dva-bw.de)

Es ist zu hoffen, dass alle Beteiligten die Diagnosearbeiten VERA und die Vergleichsarbeiten DVA zunehmend als sorgfältig konzipierte, erarbeitete und eingesetzte Instrumente erkennen und nutzen und davon sowohl die persönliche Bildung der Schülerinnen und Schüler wie auch die systemische Weiterentwicklung der Schulen profitieren.

*Udo-Michael Schampel*